

CEuS Working Paper 2004/1

**Interkulturelles und experimentelles Lernen
in den European Studies.
Eine Simulation der Regierungskonferenz zur
Europäischen Verfassung: EuroSim 2004**

Kathrin Packham, Sönke Maatsch, Tim Schöning und Anja Vedder

Jean Monnet Centre for European Studies (CEuS)
University of Bremen
SFG, Enrique-Schmidt-Strasse 7
D - 28359 Bremen
Phone +49 - 421 - 218-9037
Fax +49 - 421 - 218-9143



CEuS Working Paper 2004/1

**Interkulturelles und experimentelles Lernen
in den European Studies.
Eine Simulation der Regierungskonferenz zur
Europäischen Verfassung: EuroSim 2004**

Kathrin Packham, Sönke Maatsch, Tim Schöning und Anja Vedder

Die Vorbereitung von EuroSim 2004 im Rahmen eines von TACEUSS unterstützten Seminars wurde finanziell von der Action Jean Monnet der Europäischen Kommission unterstützt; der DAAD leistete auf unbürokratische Weise einen wesentlichen Zuschuss, ohne welchen die Teilnahme der acht Bremer Studierenden und zwei Lehrenden an der Simulationskonferenz in Tilburg nicht möglich gewesen wäre.

Kathrin Packham ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am Jean Monnet Centre for European Studies (CEuS) der Universität Bremen. Sönke Maatsch, Tim Schöning und Anja Vedder sind Studierende der Politikwissenschaft (Diplom und Lehramt).

Inhalt

1.	Einleitung.....	6
2.	EuroSim – transatlantische Simulation der Europäischen Union.....	8
3.	Bremen – Tilburg – Bremen: EuroSim 2004.....	10
3.1	Vorbereitung in Bremen (Okt. – Dez. 2003).....	11
3.2	Durchführung der Simulation in Tilburg (8.-11. Januar 2004).....	13
3.3	„Debriefing“ in Bremen (Februar 2004).....	16
4.	Streitfragen und Verhandlungsergebnisse.....	17
4.1	Zwei zentrale Streitfragen.....	17
4.2	Bewertung der Verhandlungsergebnisse.....	20
5.	Politik simulieren = Politik interkulturell experimentieren.....	24
5.1.	Fachliche Einarbeitung in das Thema.....	24
5.2	Identifikation mit dem Alter Ego und seiner politischen Position.....	25
5.3	Lernen durch Interaktion.....	26
5.4	Interkulturelle Kommunikation.....	27
5.5	Bildung einer universitätsspezifischen „Corporate Identity“.....	28
5.6	Fazit – zusätzliche Qualifikationen.....	29
6.	Bremer Teilnahme verstetigen!.....	30
7.	Anlagen.....	31
8.	Literaturverzeichnis.....	42
	Internetquellen/Links (10. Juni 2004).....	42

Interkulturelles und experimentelles Lernen in den European Studies. Eine Simulation der Regierungskonferenz zur Europäischen Verfassung: EuroSim 2004¹

Kathrin Packham, Sönke Maatsch, Tim Schöning und Anja Vedder

1. Einleitung

Experimentelles Lernen, insbesondere in Form internationaler Simulationen wie der EuroSim, bietet Studierenden eine Reihe von Lernerfahrungen, die in konventionellen Vorlesungen und Seminaren nicht vermittelt werden können.

Zu den speziell für Politikwissenschaftler/innen relevanten Fertigkeiten gehören dabei, neben einem verhandlungssicheren Englisch, das Vertreten von Positionen in einer Verhandlung (auch wenn diese nicht unbedingt die eigenen sind) und die damit verbundene Vorbereitung: Einarbeitung in das Thema, Studium vorheriger Entscheidungen, Antizipation möglicher Argumente und die Vorbereitung von Gegenargumenten. Andere Erfahrungen sind auch für Studierende anderer Fachrichtungen bedeutsam, wie z.B. Teamfähigkeit, Repräsentation der Universität und Identifikation mit derselben. Internationale Simulationen erfordern darüber hinaus gewisse Sprachkenntnisse und ein Verständnis für andere (Diskussions-)Kulturen und die damit verbundenen Stolpersteine interkultureller Kommunikation. Schließlich sind auch der Umgang mit verschiedenen Medien wie Internetportalen und -foren oder die Präsentation vor großem Publikum, auf Video oder in Interviews wichtige Aspekte, die im universitären Alltag in der Regel wenig Beachtung finden.

Dieses Working Paper stellt dar, welche Kenntnisse und Kompetenzen die teilnehmenden Studierenden während der EuroSim 2004², bei der etwa 250 Studierende

¹ Die European Union Simulation (EuroSim) fand vom 08.-11. Januar 2004 an der Universität Tilburg, Niederlande, statt. Sie fiel somit in das Wintersemester 2003 / 4.

² Seminar im Hauptstudium Politikwissenschaft (mit Exkursion nach Tilburg, NL, und Brüssel, B) unter der Leitung von Prof. Dr. Ulrike Liebert und der Mitwirkung von Kathrin Packham im WS 2003/4. Dieses Seminar schloss inhaltlich und zeitlich unmittelbar an das ebenfalls am CEuS durchgeführte Lehr- und

aus Europa und den USA die Verhandlungen der Regierungskonferenz um den Europäischen Verfassungsvertrag simulierten, erwerben konnten und warum diese insbesondere für Absolvent/innen der Politikwissenschaft wichtig sind.

Nach dem die Struktur und Organisation der European Union Simulation (EuroSim) erläuternden Kapitel 2, wird zunächst ausführlich auf die Erfahrungen mit der EuroSim 2004 sowohl als Planspiel als auch als internationale Begegnung aus der Sicht der Studierenden eingegangen (Kapitel 3). Diese machen deutlich, dass die Anforderungen einer Simulation andere und höhere sind als sie in „normalen“ universitären Veranstaltungen gestellt werden. Diese Beobachtung trifft auch auf die Lehrenden zu. Neben die inhaltliche Vorbereitung der Veranstaltung tritt zum einen der nicht unerhebliche organisatorische Aufwand³ und zum anderen die Vermittlung strategischer und argumentativer Praktiken, die den Studierenden das Verhandeln um die beste Lösung im supranationalen Umfeld der (simulierten) Europäischen Union ermöglichen sollen. Das notwendigerweise (auch zeitlich) größere Engagement der Lehrenden trifft allerdings auf ein ebensolches der Studierenden.

Kapitel 4 ist den inhaltlichen Streitfragen der Europäischen Verfassungsgebung, den Verhandlungsergebnissen der simulierten Regierungskonferenz und deren Bewertung gewidmet.

Die Erfahrung, sich komplexe Inhalte in kurzer Zeit aneignen und dann verhandeln zu müssen, die erfolgreiche Teilnahme an der Simulation und auch die Begegnung mit Studierenden aus anderen Sprach- und Kulturräumen sowie anderen wissenschaftlichen Disziplinen, steigert einerseits die bereits vorhandene Motivation der Studierenden für das politikwissenschaftliche Studium und vermittelt zum anderen Fähigkeiten und Kenntnisse, die im akademisch geprägten Studium oft zu kurz kommen, im akademischen wie beruflichen Umfeld aber von großer Bedeutung sind (Kapitel 5).

Die wichtigsten Lerneffekte und vermittelten ‚soft skills‘ lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Forschungsprojekt „On the Way to a European Constitution?“ (SS 2002 - SS 2003) an, das sich mit der Beobachtung und der Analyse der Arbeiten des „Europäischen Konvents zur Zukunft der Europäischen Union“ befasste. Die Ergebnisse dieses Projekts sind nachzulesen in: Liebert, Falke, Packham, Allnoch (Hrsg.) 2003.

³ Da die Kosten für den Mitgliedsbeitrag für TACEUSS, die Teilnahme, Unterbringung und Anreise zur Simulation nicht (allein) von den Studierenden getragen werden können, müssen Mittel eingeworben werden, um die Teilnahme zu ermöglichen. Außerdem müssen Bewerbungen angenommen und bewertet, die Teilnehmer / innen bei EuroSim registriert und Reisen gebucht werden.

- strategisches Denken, Argumentieren, Verhandlungsgeschick;
- Identifikation, „Erleben“ einer politischen Entscheidungssituation und damit
- Verständnis für die politischen Akteure, die Mikroebene der Politikwissenschaft;
- interdisziplinäres Arbeiten;
- gemeinsame Erarbeitung der fachlichen Inhalte („Learning Community“);
- interkulturelle Kommunikation;
- Anwendung und Verbesserung von Englischkenntnissen (allgemein und Fachvokabular);
- Erfahrung einer universitätsspezifischen „Corporate Identity“ sowie
- Erlernen und Anwendung bestimmter Internet-Tools und anderer Medien.

Abschließend wird in Kapitel 6 anhand dieser Erfahrungen und Erkenntnisse ein Fazit gezogen, in dem u.a. Empfehlungen für die zukünftige Teilnahme der Universität Bremen an der EuroSim formuliert werden.

2. EuroSim – transatlantische Simulation der Europäischen Union

Träger der European Union Simulation (EuroSim) ist das Transatlantic Consortium for European Union and Simulations (TACEUSS), ein Zusammenschluss von über 20 Universitäten in Nordamerika und Europa (s. Anlage 1). Ziele des Konsortiums sind die Ausrichtung der jährlich stattfindenden EuroSim, die Förderung des Fachs „European Studies“ unter Lehrenden und Studierenden und die Verbesserung transatlantischer Beziehungen. Den transatlantischen Charakter der Organisation widerspiegelnd, setzt sich der Vorstand jeweils aus amerikanischen und europäischen Mitgliedern zusammen.

1987 war das Gründungsjahr der EuroSim. 1992 wurde der Name „EuroSim“ etabliert und die Konferenz wanderte erstmals aus den USA über den Atlantik nach Luxemburg. Seitdem findet die Veranstaltung abwechselnd in Europa und in den USA statt. Während die Bremer Delegation im Jahr 2004 deshalb nur den „Katzensprung“ nach

Tilburg in den Niederlanden machte, wird die Reise im nächsten Jahr nach Buffalo, NY State, gehen.

Jährlich wird ein anderes europäisches Thema oder Ereignis simuliert. Dies waren bisher sowohl „normale“ Gesetzgebungsverfahren im Unions-Gefüge – z.B. zur Nahrungsmittelsicherheit im Jahr 2001 – als auch außergewöhnliche Prozesse wie der Europäische Konvent zur Zukunft der Union (2003) oder Regierungskonferenzen. Das Thema der EuroSim 2004, an der erstmals auch die Universität Bremen teilnahm, war die Regierungskonferenz 2003, die den vom Konvent ausgearbeiteten Europäischen Verfassungsvertrag beschließen sollte. V.a. am Widerstand Polens und Spaniens in der Frage der Qualifizierten Mehrheitsentscheidung war diese in der Realität nur wenige Wochen vor der Simulation „gescheitert“: Auf dem Gipfel am 13. Dezember 2003 wurde der Verfassungsvertrag von den Staats- und Regierungschefs nicht verabschiedet. Dies stellte für die ca. 250 Teilnehmer/innen der EuroSim eine umso größere Herausforderung dar. Einerseits suchten sie die Erfahrung, die Verhandlungsprozesse einer Regierungskonferenz möglichst realistisch nachzuvollziehen, andererseits hatten sie den Ehrgeiz durch eigenständiges und argumentatives Vertreten ihrer Positionen zu einem „besseren“ Ergebnis zu gelangen und mit einer (simulierten) „Europäischen Verfassung“ nach Hause zu fahren (vgl. Kap. 3.2).

Die inhaltliche Planung der Simulation stellt eine Herausforderung dar.⁴ Zunächst ist festzulegen, wer an den jeweiligen Entscheidungsprozessen beteiligt ist und wann sich die Beteiligten in welcher Formation treffen. Das Europäische Parlament z.B. spielt in einer Regierungskonferenz keine große Rolle. Um 250 Teilnehmer/innen vier Tage lang sinnvoll zu beschäftigen wurde im Vorfeld beschlossen, die nationalen Kabinette sowie COREPER⁵ und die Kommission in nahezu voller Besetzung einzubeziehen. Zudem sollte der gesamte Prozess annähernd nachvollzogen werden, d.h. dass sich nicht nur die Regierungschefs bzw. die verschiedenen Ministerräte trafen, sondern die italienische Präsidentschaft auch zu so genannten „Country visits“ einlud und ein Treffen der „Big Four“-Mitgliedstaaten arrangiert wurde (s. Anlage 2).

Festgelegt war, in welcher Zusammensetzung welche Inhalte (hier: Artikel und Politiken) besprochen werden. Der Regierungskonferenz (der echten wie der simulierten)

⁴ Diese wurde für die EuroSim angenommen von Janet Mather, Politikwissenschaftlerin von der Manchester Metropolitan University, UK.

⁵ Ausschuss der Ständigen Vertreter (der Mitgliedsstaaten bei der Europäischen Union).

lag als Verhandlungsgrundlage ein über 400 Artikel umfassender Verfassungsvertrag vor. Während viele Themen das bearbeitende Gremium bereits nahe legten, wurden andere eher wahllos gestreut.⁶ Im Verlauf der Konferenz avancierte allerdings so manches Streitthema zur „Chefsache“ und wurde der Verhandlungsmasse des Europäischen Rat der Staats- und Regierungschefs einverleibt.

Das Simulationsprogramm sowie weitere vorbereitende Informationen und Dokumente usw. lagen den Delegationen via Internet und Blackboard⁷ so frühzeitig vor, dass eine gezielte inhaltliche Vorbereitung der einzelnen Teilnehmer/innen gut möglich war. Damit diese jedoch nicht zu reinen „Fach(minister)idioten“ wurden, sondern sich mit möglichst vielen inhaltlichen und verfahrenstechnischen Aspekten der Europäischen Verfassungsgebung vertraut machten, hatte die Bremer Gruppe in der Vorbereitung viel Wert darauf gelegt, dass die Kenntnisse, die sich einzelne aneigneten, der Gruppe zugänglich gemacht⁸ und in dieser ausgiebig diskutiert wurden. Wie unten weiter ausgeführt wird, war dies auch für die Verhandlungsstrategie innerhalb der Simulation von Wert, weil die Delegation insgesamt ein geschlossenes Positionsgefüge einnehmen konnte.

3. Bremen – Tilburg – Bremen: EuroSim 2004

Dieses Working Paper ist in erster Linie ein Erfahrungsbericht. Deshalb schildern wir Teilnehmer/innen in diesem Kapitel unsere Wahrnehmung der EuroSim 2004. Sie zeichnet sich zunächst dadurch aus, dass sie in drei Teile gegliedert ist: Vorbereitung, Durchführung, Nachbereitung, also aus einem Wechselspiel theoretischer Überlegungen, praktischen Handelns und reflektierten Analysierens besteht. Vor- und Nachbereitung sind von wesentlicher Bedeutung für eine erfolgreiche Simulation, da aber (auch für uns) die Durchführung der Simulation selbst der spannendste Teil der Veranstaltung war, ist ihrer Beschreibung der größte Teil gewidmet.⁹

⁶ So berieten z.B. die Finanzminister über das Protokoll zur Rolle der nationalen Parlamente in der Union.

⁷ Blackboard ist eine internetbasierte Lehrplattform, auf der systematisiert Informationen, Links usw. abgelegt werden können, die aber auch email- und Chat-Funktionen bietet.

⁸ Das CEuS nutzt für seminarinterne Kommunikation und Datenaustausch seit mehreren Jahren die Intranet-Plattform First Class, die ähnliche Möglichkeiten bietet wie Blackboard.

⁹ Die englischsprachigen Zitate in den folgenden Teilen (Text wie Fußnoten) sind den Debriefings (Evaluationen) der teilnehmenden Studierenden entnommen. Englisch war im gesamten Verlauf die Arbeitssprache der Veranstaltung.

3.1 Vorbereitung in Bremen (Okt. – Dez. 2003)

Da an der EuroSim 2004 nur acht Studierende der Bremer Universität teilnehmen konnten, musste eine Auswahl erfolgen: Die interessierten Studierenden bewarben sich bei Prof. Dr. Liebert und wurden zu einem ersten Informationstreffen Ende Oktober 2003 eingeladen. Dort wurde über die Veranstaltung gesprochen, die Anforderungen formuliert¹⁰ und schließlich eine Auswahl aus dem Kreis der Interessierten getroffen.

Bevor wir mit der inhaltlichen Vorbereitung beginnen konnten, wurden zunächst die Alter-Egos, d.h. die Rollen der von uns darzustellenden Politiker/innen, unter uns verteilt (s. Anlage 3). Die Universität Bremen nahm zwar zum ersten Mal an einer EuroSim teil, repräsentierte jedoch sofort die wichtige französische Delegation sowie eine französische Pressevertreterin und die EU-Haushaltskommissarin Michaele Schreyer.¹¹

Für die Vorbereitung, die erst nach dem Auswahlprozess zu Beginn des Wintersemesters 2003/4 beginnen konnte, blieben nur knapp zwei Monate Zeit. Die Konferenz war bereits für die Zeit vom 8. bis zum 11. Januar 2004 in Tilburg (NL) geplant. Außerdem mussten wir neben der EuroSim-Vorbereitung auch unseren anderweitigen Universitätsverpflichtungen nachkommen. Die Verteilung der Rollen erwies sich als unproblematisch und so widmeten wir uns schnell der ersten Aufgabe: Es galt, sich mit den jeweiligen Politiker/innen vertraut zu machen.

Neben biographischen Daten war es besonders wichtig, Einstellungen und grundsätzliche Überzeugungen in Erfahrung zu bringen. Dazu erwies sich neben Internetquellen insbesondere die französische Qualitätspresse als hilfreich. Auch ein Blick in weniger intellektuelle Informationsmedien (Regenbogenpresse) half dabei, die zu vertretende Persönlichkeit näher kennen zu lernen.

Gleichzeitig galt es, unsere europapolitischen Kenntnisse, insbesondere im juristischen Bereich, zu verbessern und sich mit den jüngsten Entwicklungen des europäischen Integrationsprozesses vertraut zu machen. Dabei erwies es sich als Vorteil, dass alle Gruppenmitglieder einen anderen Stand des Vorwissens hatten. Denn auf diese Weise wurde in mancher Vorbereitungssitzung eine angeregte Diskussion über die Entwicklung der Europäischen Union geführt. Auch die Tatsache, dass wir nicht

¹⁰ Die Anforderungen an die Studierenden waren vielfältig: Sprachkompetenzen und ein gewisses Europapolitisches Vorwissen waren gefragt. Außerdem mussten sie bereit sein, überdurchschnittlich viel Zeit sowohl in eigene Recherchen als auch in wöchentliche Treffen zu investieren.

ausschließlich Politikwissenschaftler/innen waren, ermöglichte uns eine Herangehensweise aus vielfältiger Perspektive.

Weil die reale Regierungskonferenz zur Europäischen Verfassung bereits im Dezember 2003 stattfinden sollte, war es außerdem wichtig, die aktuelle Berichterstattung über die Vorarbeiten zu verfolgen. Gerade die französische Presse war für uns von besonderer Bedeutung, um Positionen, Meinungen und Stimmungen sowohl der beteiligten Politiker/innen als auch der französischen Öffentlichkeit zu erfahren.¹² Bereits hier kristallisierten sich die zentralen Streitpunkte heraus, an denen letztlich die reale Regierungskonferenz scheiterte, für die bei der simulierten Konferenz jedoch ausgewogene Kompromisse gefunden werden sollten.

Parallel zu der realen Regierungskonferenz trieben wir unsere inhaltlichen und strategischen Vorbereitungen voran. Jedem/r Minister/in waren von den Veranstaltern der Konferenz bestimmte Bereiche des Europäischen Verfassungsvertrags zugeordnet worden, die schließlich mit seinen Amtskolleg/innen aus den anderen Ländern im jeweiligen Ministerrat diskutiert und beschlossen werden sollten. Es war also erforderlich, dass wir uns in teilweise sehr spezielle Themengebiete (wie Haushaltspolitik oder Innere Sicherheit) einarbeiten mussten, mit denen wir bisher höchstens am Rande universitären Veranstaltungen konfrontiert worden waren.

Um unsere jeweiligen Positionen zu bestimmten Themenkomplexen zu klären, recherchierten wir in Sekundärliteratur über französische Positionen zu vergangenen Vertragsabschlüssen, auf der Internetseite des Europäischen Konvents, in wissenschaftlichen Publikationen zu Konvent und Regierungskonferenz und nach wie vor in der Presse. Zudem wurde es mit voranschreitender Zeit wichtiger, auch die Positionen der anderen Länder zu kennen, Gegenargumente zu entwickeln und mögliche Bündnispartner zu identifizieren.

Im Vorfeld hatten die Veranstalter E-Mail-Adresslisten aller Teilnehmer/innen veröffentlicht. Leider reagierten unsere Ministerkolleg/innen aus anderen Ländern nicht auf unsere Bitte, vorherige Positionsabsprachen per E-Mail vorzunehmen. Es blieb daher bei strategischen Möglichkeitsüberlegungen.

¹¹ Michael Schreyer wurde in der EuroSim 2004 repräsentiert durch Anja Vedder, Politikstudentin im 5. Semester an der Universität Bremen.

¹² Dass mehrere Teilnehmer/innen über sehr gute Französischkenntnisse verfügten, war dabei von unschätzbarem Wert.

Für die eigene Positionsbestimmung und den Informationsaustausch innerhalb der Delegation erwiesen sich die sogenannten „Briefings“ als besonders wichtig. Regelmäßig verfassten wir zu den jeweiligen Themengebieten bzw. Artikeln der Verfassung eigene Reden sowie Positions- und Argumentationspapiere, die wir über FirstClass austauschten. Des Weiteren diente uns die Kommunikationsplattform als Sammelbecken für alle uns relevant erscheinenden Informationen zur Regierungskonferenz, so dass wir stets darauf zurückgreifen konnten. Für die Kommunikation mit den Veranstaltern und anderen Delegationen, sowie für grundlegende Informationen über den Verfassungsprozess stand uns weiterhin eine FirstClass-äquivalente Kommunikationsplattform der Universität Tilburg (Blackboard) zur Verfügung.

Zum Abschluss unserer Vorbereitung rief dann unser „Präsident Jacques Chirac“¹³ zur Kabinettsitzung „Regierungskonferenz zur Europäischen Verfassung“. Dort klärten wir abschließend unsere Positionen, entwickelten Kompromisslinien und – für den weiteren Verlauf nicht unwesentlich – nahmen vor Beginn der Simulation zum ersten Mal unser Alter-Ego in einer Ernst-Situation ein.

Nach einer sehr arbeitsintensiven und anstrengenden Vorbereitungsphase brach die Bremer (französische) Delegation mit Entschlossenheit nach Tilburg auf, um eine Verfassung für Europa aus der Taufe zu heben.

3.2 Durchführung der Simulation in Tilburg (8.-11. Januar 2004)

In Tilburg angekommen begann nach der feierlichen offiziellen Begrüßungszeremonie bald das offizielle Verhandlungsprogramm. Die Minister/innen, Regierungschefs und sonstigen Konferenzteilnehmer/innen trafen sich in den jeweiligen Ministerräten und die ersten Positionierungen und Meinungsaustauschprozesse, die im Laufe der Zeit eine eigene Dynamik entwickeln sollten, wurden eingeleitet.

Durch unsere zweimonatige Vorbereitungszeit in Bremen und die intensiven Recherchen hatten wir zu Beginn der Simulation der Regierungskonferenz genaue Vorstellungen von

- der zu simulierenden politischen Person und ihrem politischem Hintergrund,

¹³ Jacques Chirac wurde in der EuroSim 2004 repräsentiert durch Benjamin Oren, Politikstudent im 3. Semester an der Universität Bremen.

- den teilweise sehr spezifischen, jeweils zu diskutierenden Artikeln des Verfassungsentwurfs und ihrer Bedeutung,
- den möglichst zu erzielenden Ergebnissen,
- den Koalitionsmöglichkeiten, vorhersehbaren Kontroversen und der Strategie, mit der wir diesen begegnen wollten sowie einer umfassenden französischen Positionsbestimmung, die es den Mitglieder des französischen Kabinetts ermöglichen sollte, geschlossen in den einzelnen Ministerräten verhandeln zu können und eventuelle „package deals“¹⁴ anbieten zu können.

Die organisatorischen Rahmenbedingungen sahen ein eng gestecktes Sitzungsprogramm vor, das sehr detailliert vorgab, wann offizielle Verhandlungen in den Ministerräten stattfanden, wann informelle Treffen zwischen einzelnen, verbündeten Länderdelegationen zwecks Absprachen möglich waren, und wann die Politiker/innen ihre Ergebnisse in der Pressekonferenz präsentieren und verteidigen mussten. Grundsätzlich hatten wir von 9h bis 18h Sitzungen, nur unterbrochen von kurzen Essens- oder Kaffeepausen, die aber meistens auch noch dazu genutzt wurden, Gegner/innen in privaterer Atmosphäre für sein Ziel zu gewinnen, sich mit den anderen Kabinettsmitgliedern abzusprechen oder in besonders komplizierten Fällen auch mal Rat bei den uns begleitenden Dozentinnen zu erfragen (s. Anlage 4).

Soweit also die organisatorischen Rahmenbedingungen, nach denen man sich ein ungefähres Bild davon machen kann, wie wir unsere Tage in Tilburg verbracht haben. Interessant und sogar für uns erstaunlich war dann allerdings, was sich daraus entwickelte. Einerseits gab es die Vorgabe, die Verhandlungen so realistisch wie möglich zu führen, die realen Politiker/innen so gut wie möglich darzustellen und keine unrealistischen Kompromisse einzugehen. Für Frankreich wäre es zum Beispiel absolut ausgeschlossen gewesen, die Wörter „Gott“ oder „Christentum“ als direkte Bezugsgröße in der Präambel der Verfassung zuzulassen, da es in Frankreich eine ganz strikte Trennung zwischen Kirche und Staat gibt. Diese Gegebenheiten musste man für sein jeweiliges Alter Ego berücksichtigen, gleichzeitig wollten wir aber auch nicht die reale Brüsseler Regierungskonferenz von Dezember 2003 im Verhältnis eins zu eins nachahmen, da dieses

¹⁴ Durch einen „package deal“ konnte z.B. die Frage nach der Länge der Amtszeit des künftigen Ratspräsidenten gelöst werden: Dadurch, dass Frankreich, Deutschland und Großbritannien den kleineren Ländern in der Frage zur künftigen Größe der Kommission entgegenkamen und schließlich in ihrer Position nachgaben, fiel es den kleineren Ländern leicht, den Wunsch der „Big Three“ nach einer möglichst langen Amtszeit letztlich doch noch zuzustimmen.

in unseren Augen wenig Sinn machen würde. Und genau auf diesem schmalen Grat zwischen fest vorgegebenen Rahmenbedingungen in Form von realen politischen Gegebenheiten und gegensätzlichen Positionen und andererseits dem Anspruch, ein eigenständiges, realistisches Ergebnis in Form einer verabschiedeten Verfassung zu erreichen, stellte die wohl spannendste und schwierigste Herausforderung für uns EuroSim-Teilnehmer/innen dar. Trotz unserer guten und intensiven Vorbereitungen hatten wir uns vor Konferenzbeginn nur eine ungefähre und schwammige Vorstellung davon machen können, wie dieser Doppel-Anspruch konkret umzusetzen sein würde.

Genau zu dem Zeitpunkt, als unsere simulierte Regierungskonferenz dann eröffnet wurde, die ersten Zusammenkünfte von Europäischem Rat, den Ministerräten und Kommission stattfanden, die Pressevertreter/innen ihre Arbeit und Recherchen aufnahmen und die Diplomat/innen sich zusammenfanden, entwickelte sich aus diesen beiden scheinbaren Gegensätzen eine Eigendynamik, deren Intensität uns teilweise selbst überraschte. Wir Teilnehmer/innen diskutierten nicht mehr als Student X aus Y, sondern taktierten Staatspräsident A, Verteidigungsministerin B oder Botschafter C im Sinne des zu vertretenden Landes. Wir sprachen unsere Kolleg/innen aus den anderen Ländern als „Mister President“ oder „Commissioner“ an und vertraten nicht mehr nur irgendwelche vorgegebenen, im Voraus recherchierten Meinungen. Durch den Verhandlungsverlauf begannen wir ernsthaft, uns mit unserem jeweiligen Alter Ego stärker als erwartet zu identifizieren.

Der enge Zeitplan und der große Umfang an unterschiedlichsten Streitfragen, die entschieden werden mussten, erforderten, dass wir uns auch in Verhandlungspausen, beim Essen oder abends nach Sitzungsschluss weiter mit unserer Thematik beschäftigten und Entschlüsse vorantrieben. Wir tauchten wirklich tief in die Welt unseres Alter Egos ein und das oberste Ziel bestand nicht mehr darin, alle Forderungen der realen Person im Verhältnis eins zu eins umsetzen zu wollen, sondern mit dem Hintergrundwissen zu seinem Alter Ego einen Kompromiss zu schließen, der in dessen Sinn vertretbar wäre. Welche inhaltlichen Streitfragen auf der Tagesordnung standen, welche Konflikte es zu bewältigen galt und zu welchen Lösungen wir gelangten, so dass letztendlich „unsere“ Verfassung verabschiedet werden konnte, wird in Kapitel 4 dargestellt.

3.3 „Debriefing“ in Bremen (Februar 2004)

Nachdem wir über Brüssel, wo wir das Europäische Parlament und die Kommission besucht hatten, zurück nach Bremen gereist waren, erhielten wir den Auftrag so genannte nachbereitende „Debriefings“ – analog zu den vorbereitenden „Briefings“ – zu verfassen. Das Ziel war einerseits, das Zustandekommen der Verhandlungsergebnisse und deren Realitätsgehalt einzuschätzen und andererseits Kritik an der Simulation zu formulieren. In der „Debriefing-Sitzung“ wurde dann auch heftig diskutiert. Wie oben bereits bemerkt schätzten wir das „Verhandlungsklima“ als durchaus realitätsnah ein. Trotz einiger eher unwahrscheinlicher Ergebnisse, z.B. dem Gottesbezug-Kompromiss (s.u.) und trotz der Tatsache, dass wir nicht alle französischen Forderungen hatten durchsetzen können, waren wir inhaltlich mit der EuroSim-Verfassung als allgemein akzeptable und für das erweiterte Europa taugliche Verfassungsgrundlage überaus zufrieden. Den Eindruck, den wir in der Simulation gewonnen hatten, dass europäische Politik vor allem durch zwischenstaatliche Verhandlungen geprägt ist und Regierungen die wichtigsten Akteure sind, mussten wir jedoch revidieren. Durch die Teilnahme an einer „Regierungskonferenz“ hatten wir andere, nach der Gemeinschaftsmethode funktionierende und die Europäische Kommission und das Europäische Parlament gleichberechtigt einbeziehende, Politikbereiche ausgeblendet. Wie wichtig eine inhaltliche Nachbereitung ist, wurde hier sehr deutlich.

Neben aller Begeisterung gab es auch Kritik. Diese richtete sich zum einen auf die Simulation selbst, in der es zu Situationen wie dieser hier kam: „Especially when Foreign Ministers, CoRePers and Heads of Government were debating the same issues at the same time it became increasingly frustrating. During the first meetings, all three groups had discussed the issue of the Commission in depth. All meetings ended with decent solutions on the table, but when we met as a delegation, we realized that we had all come to completely different compromises“ (Benjamin Oren). Die Organisation der Gesamtveranstaltung war jedoch exzellent.

Ein zweiter Kritikpunkt war die mangelnde Vorbereitung einzelner Delegationen und Delegierter, die teilweise zu Verzerrungen oder Behinderung der Verhandlungen führten. Gerade weil unsere Vorbereitung zeitlich und inhaltlich so intensiv war, empfanden wir das z.T. erheblich unterschiedliche Niveau der Delegationen als eher störend.

Insgesamt überwog jedoch die Begeisterung. Zusammenfassend kann man sagen: „EuroSim has been a very positive, exciting, and enriching experience and I would encourage future student generations to participate as well. The experience is well worth the exhaustion!“ (Torsten Pickert).

4. Streitfragen und Verhandlungsergebnisse

Im Dezember 2003 waren sich die Staats- und Regierungschefs bereits weitgehend einig über den Inhalt des Verfassungsvertrages. Es waren v.a. zwei Themen, die zu diesem Zeitpunkt nicht lösbar waren und im Juni 2004 erneut verhandelt werden. Auch in der Simulation kristallisierten sich die Debatten um die Stimmengewichtung im Ministerrat und der Gottesbezug in der Präambel schnell als zentral heraus. In diesem Kapitel wird dargestellt, welches die Probleme waren und zu welchen Lösungen die EuroSim-Delegierten gelangten. Diese Verhandlungsergebnisse und die „Bilanz“ der Bremer Gruppe/des französischen Kabinetts werden genauer betrachtet und einer Bewertung unterzogen.

4.1 *Zwei zentrale Streitfragen*

„Stimmengewichtung im Ministerrat“

Die Stimmengewichtung im Ministerrat war von vornherein eine der größten zu lösenden Herausforderungen, da der Brüsseler Gipfel zur EU-Verfassung im Dezember 2003 im Wesentlichen daran gescheitert war, dass in diesem Bereich keine Einigung erzielt werden konnte. Während die meisten Länder, darunter auch Frankreich, die vom Verfassungskonvent erarbeitete Stimmengewichtung der doppelten Mehrheit im Ministerrat¹⁵ befürworteten, – und letztlich auch der ganze Verfassungsentwurf auf diese Art der Stimmengewichtung ausgelegt war – forderten Spanien und Polen, die für sie

¹⁵ Das vom Verfassungskonvent erarbeitete Modell zur Neuregelung der Stimmengewichtungen sieht vor, dass ein Beschluss dann zustande kommt, wenn mindestens 50% der Mitgliedstaaten zustimmen, und diese 50% der Mitgliedstaaten sowie 60% der gesamten EU-Bevölkerung repräsentieren. Dieses Modell erschwert die bei EU-Beschlüssen häufig zu findende Blockadepolitik einzelner Länder und steht für ein Europa der Staaten und der Bürger.

günstigere Regelung des Vertrags von Nizza¹⁶ in der Verfassung beizubehalten und drohten damit, anderenfalls gegen die Gesamtverfassung zu votieren.

Auch in unserer Simulation erwies sich die Frage nach der Stimmengewichtung im Ministerrat als ein sehr kontrovers diskutiertes Thema, das mehrfach vertagt werden musste, selbst als die anderen Hauptstreitfragen schon geklärt waren. Am vorletzten Tag gelang dann dem französischen Außenminister Dominique de Villepin¹⁷ der Durchbruch. Sein Vorschlag: Eine Staffelung der Stimmenanteile über 15 Jahre. De Villepin hatte verstanden, dass die größte Befürchtung der Polen war, in der EU jeweils von den großen Ländern Beschlüsse diktiert zu bekommen und keine Veto-Rechte mehr zu haben, wenn sie nicht die Nizza-Stimmengewichtung in der Verfassung festschrieben. Um diese wesentliche Angst der Polen zu entkräften und zu symbolisieren, dass man den Ängsten der neuen Mitglieder Rechnung trage,¹⁸ gleichzeitig aber doch das Modell der Doppelten Mehrheit durchzusetzen, machte de Villepin einen bahnbrechenden Vorschlag: Das Prinzip der doppelten Mehrheit wird in der Verfassung festgeschrieben, doch die Prozentzahlen werden über einen Zeitraum von 8 Jahren gestaffelt. Wenn der Verfassungsvertrag 2009 in Kraft träte, wären noch 65% der Mitgliedstaaten, die 70% der Bevölkerung repräsentieren, nötig, um einen Beschluss zu fassen. Bis 2017 nähern sich diese Zahlen langsam der ursprünglich im Entwurf vorgesehenen 50/60 Gewichtung an.

Da es dadurch so anfangs mehr Gewicht bekommt, ist Polen die Angst genommen, mit dem EU-Beitritt all seine Befugnisse nach Brüssel abgeben zu müssen. Gleichzeitig wird aber festgeschrieben, dass die 50/60-Gewichtung – gleichbedeutend mit mehr und effizienteren Entscheidungen und weniger Blockadepolitik – definitiv in Kraft treten wird. Damit hatten sich die polnisch-spanische Koalition auf der einen, und Frankreich und Deutschland auf der anderen Seite, jeweils aufeinander zu bewegt. Jetzt konnten sie dem Kompromiss zustimmen und dadurch letztlich die Verfassung auf den Weg bringen. Es zeigt sich also hier, dass wir durch unsere Strategie, sich in die Position des anderen hinein zu denken, die Gründe zu verstehen und darauf einzugehen, einen gute und praktikable Lösung erreichen konnten.

„Gottesbezug in der Präambel“

¹⁶ Wonach Deutschland und Frankreich mit 80 bzw. 60 Millionen jeweils über nur 29 Stimmen verfügen, während Spanien und Polen aber mit 40 Millionen Einwohnern 27 Stimmen bekommen.

¹⁷ Dominique de Villepin wurde in der EuroSim 2004 repräsentiert durch Vasilije Budmilija, Austauschstudent aus Paris an der Hochschule Bremen.

Eine völlig andere Situation stellte die Frage nach einem Gottesbezug in der Präambel der Verfassung dar. In diesem Punkt waren die Fronten sehr verhärtet, da v.a. Frankreich es als unmöglich ansah, Gott oder das Christentum in der Präambel wörtlich zu erwähnen. Das stark katholisch geprägte Polen fand es hingegen ebenso unmöglich, auf diesen Bezug zu verzichten. Nachdem mehrere Vorschläge Jacques Chiracs von den Polen abgelehnt worden waren, war der französische Außenminister als wichtigster Berater des Präsidenten schließlich so verzweifelt, dass er folgenden Vorschlag ins Plenum einbringen wollte: Man solle doch Gott selbst befragen, ob er Wert darauf lege in der europäischen Verfassung genannt zu werden. Wenn ja, solle er den Anwesenden jetzt ein Zeichen geben, und wenn nicht, lasse man ihn eben aus dem Spiel. Um jedoch nicht Gefahr zu laufen, die streng gläubigen Polen in Ehre und Respekt zu verletzen, entschied sich die französische Delegation gegen diesen „Joker“.

Letztlich kam die Einigung eher zufällig und unerwartet zustande. Chiracs oberstes Verhandlungsziel war, die namentliche Nennung von Gott bzw. des Christentums als europäische Hauptreligion zu verhindern. Gleichwohl war Chirac aufgegangen, dass die starre Haltung der Polen in dieser Frage nur schwerlich mit einer ebenso starren gegensätzlichen Position Frankreichs zu lösen sein würde. Daher begab er sich auf die Suche nach neuen Formulierungsmöglichkeiten, die für beide Länder akzeptabel wären. Völlig überraschend für die französische Delegation ging Polen tatsächlich auf einen von Chiracs Vorschlägen ein. Dieser sah vor, den vorhandenen Ausdruck „Schöpfend aus den religiösen Überlieferungen“ durch „Schöpfend aus den christlichen Überlieferungen“ zu ersetzen.

Aus unserer Sicht war dies eine gute Lösung, da man nur eine unwesentliche Veränderung der Präambel zugelassen hatte, während Polen sich sehr weit von seinen ursprünglichen Forderungen weg bewegt hatte. Dennoch war jedem/r von uns klar, dass dieser Kompromiss in der Realität von den Polen kaum angenommen worden wäre, da sie zu viel von ihrer vorherigen Position aufgeben mussten. Eigentlich hätte es sich der innenpolitisch schon stark angeschlagenen Premier Leszek Miller im Hinblick auf seine streng katholische Wählerschaft nicht leisten können, die Zustimmung zu diesem Kompromiss zu geben.

¹⁸ „In fact, it were most often the candidate states that were least open to compromise, their fears overshadowing their hopes“ (Sönke Maatsch).

Während der Simulation aber hatte es sich in diesem Fall für Frankreich ausgezahlt, hartnäckig zu bleiben und den „Gegner“ immer wieder mit neuen Formulierungsvorschlägen zu „nerven“. Die Strategie des „Aussitzens“ und Zermürbens werden letztlich ihren Teil dazu beigetragen haben, dass Frankreich in diesem Punkt seine Forderungen annähernd durchsetzen konnte und Polen letztlich nachgab.

4.2 Bewertung der Verhandlungsergebnisse

Eine Frage, die uns immer wieder gestellt wird, wenn wir von der Simulation berichten, ist, warum es uns denn gelungen ist, eine Verfassung zu verabschieden und die großen Streitfragen zu lösen, während der reale Brüsseler Gipfel der europäischen Regierungschefs im Dezember 2003 an der Aufgabe gescheitert ist und Europa immer noch keine Verfassung hat. Warum gelingt Studierenden das, woran sich seit Monaten eine Unzahl von Spitzenpolitikern, Diplomaten und Beratern die Zähne ausbeißen? Steht das nicht auch im Widerspruch dazu, dass die Bedingungen der Simulation von den meisten Studierenden als durchaus realistisch eingeschätzt werden? Was unterscheidet die Studierenden von den Politikern, die sie darstellten?

Diese Fragen lassen sich an dieser Stelle weder abschließend, noch umfassend klären, einige Überlegungen jedoch formulieren. Zum einen sind wir natürlich Studierende, die sich eingehend mit dem europäischen Integrationsprozess beschäftigt haben, und – das kann man zumindest für uns Bremer/innen sagen – verfügten alle über ein relativ hohes Maß an Interesse und Begeisterung für dieses Projekt. Der überdurchschnittlich hohe Zeit- und Arbeitsaufwand wäre ansonsten kaum zu bewältigen gewesen. Unser Hauptziel war daher zu jedem Zeitpunkt, eine Einigung zu erzielen, um unsere Bemühungen mit einem vernünftigen Resultat belohnt zu sehen. Wir hatten nur die Europapolitik des jeweiligen Politikers zu berücksichtigen und kennen, während ja insgesamt das Aufgabenspektrum und der Terminplan eines Regierungsmitglieds weitaus umfangreicher sind. Somit wurde es uns sicherlich erleichtert, Entscheidungen zu treffen.

Ein Aspekt, der unserer Ansicht nach ausschlaggebend für unsere Verhandlungsleistung war, brachte uns einen entscheidenden Vorteil gegenüber den realen Europapolitikern/innen. Jede/r von uns war von vornherein bereit, sich in eine andere Person, deren Interessen und Hintergründe hineinzuarbeiten sowie nach Gründen und Argumenten für ihre Ziele zu forschen. Sehr trainiert darin, uns in Positionen hineinzudenken, die nicht unbedingt unsere eigenen sind, waren wir in den Sitzungen in der Lage zu verstehen, worin die Beweggründe für Gegenpositionen lagen und uns in diese

hineinzuversetzen. In einem insgesamt eher deliberativ geprägten kommunikativen Umfeld konnten wir dann auf diese Gründe reagieren. So stellte sich z.B. schnell heraus, dass die starre polnische Haltung zur Qualifizierten Mehrheitsentscheidung im Ministerrat kein reines Demonstrieren von Macht und Auftrumpfen eines künftigen EU-Mitglieds war, sondern dass Premierminister Miller durch die schwache innenpolitische Stellung der Regierung kaum eine andere Wahl blieb, als sich so konsequent starr für die Stimmgewichtung nach dem Vertrag von Nizza auszusprechen, da er sonst keinerlei Rückhalt mehr in Polen gehabt hätte. Sich in andere Positionen hineindenken zu können, vor allem aber auch der Wille, dieses zu tun, sind möglicherweise Eigenschaften, die wir dem einen oder anderen Politiker voraus hatten.

Obwohl also einige Ergebnisse erzielt worden waren, von denen uns aufgrund unserer Kenntnisse der europäischen Politik bewusst war, dass sie in der Realität so nicht zustande gekommen wären, hatten wir Teilnehmer/innen der Universität Bremen insgesamt den Eindruck, dass die Verhandlungen sowie das Konferenzklima überwiegend als „realistisch“ zu beurteilen sind.¹⁹ Ein Einblick in die Sitzungen der unterschiedlichen Gremien und das Zustandekommen der Entscheidungen – nicht nur in den großen Streitfragen – belegen dies unserer Ansicht nach. Natürlich wissen wir aber auch um den großen Vorteil, den wir richtigen Politiker/innen gegenüber darin hatten, dass wir unsere Ergebnisse nicht vor den Wähler/innen im Heimatland verantworten und begründen mussten. Dennoch sind einige der in Tilburg erzielten Ergebnisse sicherlich auch für die reale Politik nicht uninteressant.

Insgesamt waren wir Bremer/innen mit der Endfassung „unserer“ Europäischen Verfassung sehr zufrieden. Neben der Tatsache, dass es am Ende überhaupt eine Verfassung gegeben hatte – was von Beginn an unser größtes Ziel gewesen war – konnte die französische Delegation eine recht erfolgreiche Bilanz ziehen: Neben den schon geschilderten Verhandlungserfolgen gelang es Frankreich, sich in der Frage des Europäischen Außenministers und einer möglichst langen Amtszeit der Ratspräsidentschaft durchzusetzen. In der Frage nach Größe und Zusammensetzung der Kommission mit künftig 25 Mitgliedstaaten wurde nicht der von Frankreich favorisierte Vorschlag einer Kommission mit 15 stimmberechtigten und 10 beratenden Kommissar/innen übernommen, sondern der insbesondere von der EU-Kommission und

¹⁹ „I think EuroSim was pretty realistic in terms of negotiating. It was a hard struggle until compromises were reached and it has proven once again the necessity of willingness to compromise for a greater common good“ (Torsten Pickert).

den kleinen Ländern propagierte Vorschlag umgesetzt. Dieser sieht eine/n Kommissar/in pro Land vor, bei gleichem Stimmrecht für alle und gleichzeitiger Dezentralisierung von Entscheidungen in Kleingruppen. Während die französische Delegation in diesem Punkt damit leben konnte, die eigene Position im Rahmen eines „package deals“ zugunsten einer 24monatigen Amtszeit des Ratspräsidenten aufzugeben zu haben, freute sich die ebenfalls von der Universität Bremen gestellte EU-Haushaltskommissarin Michaela Schreyer darüber, trotz der begrenzten Möglichkeiten der Kommission bei Regierungskonferenzen mit ihrem Anliegen in der Entscheidungsfindung bei den Staats- und Regierungschefs Gehör gefunden zu haben.

Verteidigungsministerin Michèle Ailliot²⁰ war mit den Ergebnissen in den Fragen der Verteidigungs- und Sicherheitspolitik nicht ganz zufrieden, da ihr der Verfassungsentwurf in einigen Punkten nicht weit genug ging. Immerhin gelang es ihr aber, Änderungswünsche in die gegenteilige Richtung abzuschmettern und letztlich den Entwurf zu belassen wie er war.

Ähnlich erging es ihrem Kabinettskollegen aus dem Finanzressort: Bei dem Versuch, seine europäischen Amtskolleg/innen von der Dringlichkeit eines höheren Maßes an Mehrheitsentscheidungen im Ministerrat für verschiedene sozial- und steuerpolitische Entscheidungen zu überzeugen, scheiterte Francis Mer²¹ immer wieder an einzelnen Ländern. Im Gegenzug konnte er allerdings verhindern, dass die Zahl der Politikbereiche, für die Einstimmigkeit notwendig ist, wieder erhöht wurde. Auch das Vorhaben der Niederländer, strengere Regeln zur Durchsetzung der Haushaltsdisziplin aufzunehmen, konnte in einer Koalition mit dem deutschen Finanzminister abgewehrt werden.²²

Der gerissene französische Innenminister Nicolas Sarkozy²³ konnte durch geschicktes Taktieren einige seiner Positionen durchsetzen. So verschärfte er zum Beispiel seine Position bezüglich der Formulierungen für das Amt des europäischen

²⁰ Michèle Ailliot wurde in der EuroSim 2004 repräsentiert durch Inga Drossart, Politikstudentin im 3. Semester an der Universität Bremen.

²¹ Francis Mer wurde in der EuroSim 2004 repräsentiert durch Sönke Maatsch, Politikstudent im 3. Semester an der Universität Bremen.

²² „However, France and Germany were ready to compromise by introducing a conciliatory body with Commission representatives whenever the Council of ministers votes down a Commission recommendation“ (Sönke Maatsch).

²³ Nicolas Sarkozy wurde in der EuroSim 2004 repräsentiert durch Tim Schöning, Politikstudent im 3. Semester an der Universität Bremen.

Generalstaatsanwalts, um den Forderungen seines britischen Kollegen²⁴ eigene Vorschläge entgegenzusetzen. Die Taktik ging auf: Der Kompromiss, auf den man sich letztlich einigte war dann die Formulierung des Verfassungsentwurfs, welche auch die eigentliche französische Position darstellte.

Als ständiger Botschafter Frankreichs bei der EU hatte Pierre Sellal²⁵ einen eher schwierigen Stand bei der Regierungskonferenz, da er über kein Stimmrecht verfügte und somit nur hinter den Kulissen beeinflussend für die französischen Positionen werben konnte. Seine Arbeit bestand in erster Linie darin, mit den anderen Botschafter/innen in Rücksprache mit den jeweiligen Regierungen Kompromisslösungen zu erarbeiten.

Einen Sonderstatus innerhalb der Bremer Gruppe nahm die Französische Presserepräsentantin Isabelle Moreau²⁶ ein. Während alle anderen versuchten, den Verhandlungsprozess auf ihre Art zu beeinflussen, kam ihr die Rolle der neutralen Beobachterin zu. Ihre Aufgabe bestand darin, die Sitzungen zu beobachten und im Anschluss Artikel für den täglich erscheinenden „EuroSimFormer“ zu schreiben (s. Anlage 5). Dies war als Nicht-Englisch-Muttersprachlerin eine recht anspruchsvolle Aufgabe; dennoch verfasste sie mehrere analytische Berichte.

Insgesamt war die EuroSim-Erfahrung für uns alle sehr sinnvoll, da wir neben den im nächsten Teil näher erläuterten Fähigkeiten und Lernerfolgen vor allem einen gewaltigen Motivationsschub für unser Studium erfahren haben. Dadurch, dass wir politische Interaktionen hautnah erlebten, mit Hindernissen zu kämpfen hatten und teilweise auch überwinden, haben wir jetzt eine erheblich bessere Vorstellung von den Dingen, die wir in unseren Seminaren behandeln. Unserer Meinung nach sollten die nachfolgenden Generationen der Politik-Studierenden in Bremen ebenso unbedingt die Möglichkeit haben, diese Bandbreite an Erfahrungen und Erlebnissen zu machen.

²⁴ Großbritannien lehnte alleine schon die Nennung der Möglichkeit eines solchen Amtes in der Verfassung strikt ab. Sarkozy wollte die ursprüngliche Variante des Verfassungsentwurfs beibehalten, forderte aber die konkrete Schaffung des Amtes als Bestandteil der Verfassung, um schließlich doch einzulernen und am Ende das eigentliche Ziel als Kompromisslösung zu erreichen.

²⁵ Pierre Sellal wurde in der EuroSim 2004 repräsentiert durch Torsten Pickert, Politikstudent im 9. Semester an der Universität Bremen.

²⁶ Isabelle Moreau wurde in der EuroSim 2004 repräsentiert durch Stefanie Bescherer, Studentin der Kulturwissenschaften an der Universität Bremen.

5. Politik simulieren = Politik interkulturell experimentieren

Forschungsorientiertes Lernen im allgemeinen, und im speziellen in Form von Simulationen wie der EuroSim 2004 in Tilburg, bietet den Studierenden eine Reihe von Lernerfahrungen, die sie in Vorlesungen und Seminaren nicht machen können.

Zu den speziell für Politikwissenschaftler/innen relevanten Fertigkeiten gehören dabei das Vertreten von Positionen in einer Verhandlung (auch wenn diese nicht unbedingt die eigenen sind) und die damit verbundene Vorbereitung: Einarbeitung in das Thema, Studium vorheriger Entscheidungen, Antizipation möglicher Argumente und die Vorbereitung von Gegenargumenten. Andere Erfahrungen sind auch für Studierende anderer Fachrichtungen bedeutsam, wie z.B. Teamfähigkeit, Repräsentation der Universität und Identifikation mit derselben. Internationale Simulationen erfordern darüber hinaus sichere Fremdsprachenkenntnisse und ein Verständnis für andere (Diskussions-)Kulturen und die damit verbundenen Hindernisse interkultureller Kommunikation. Simulationen politischer Prozesse bedingen immer auch ein Verstehen der Akteure/innen, die gewissermaßen die kleinste Einheit politisch-repräsentativer Entscheidungsprozesse darstellen. Diese Einarbeitung erlaubt einen Einblick in politische Prozesse aus der Mikroperspektive wie ihn herkömmliche universitäre Veranstaltungen in dieser Form nicht bieten können. Schließlich sind auch der Umgang mit verschiedenen Medien wie Internetportalen und -foren oder die Präsentation vor großem Publikum, auf Video oder in Interviews wichtige Aspekte, die im universitären Alltag in der Regel nicht vermittelt werden können.

Dieses Kapitel soll zum einen zusammenfassen welche Kenntnisse und Fähigkeiten den teilnehmenden Studierenden während der EuroSim 2004 vermittelt wurden, und zum anderen darstellen, warum diese Kompetenzen für Studierende der Politikwissenschaft bedeutsam sind.

5.1. *Fachliche Einarbeitung in das Thema*

Die Vorbereitung europapolitischer Entscheidungen verlangt von allen Akteur/innen eine intensive Einarbeitung, die über eine rein inhaltliche Vorbereitung hinausgeht. Bereits im Voraus sind mögliche Koalitionspartner und Gegner zu

identifizieren und die wichtigsten Argumente zu antizipieren. Schließlich ist eine Strategie zu entwickeln, wie die bestehenden Forderungen durchgesetzt werden können.

Als Quellen wurden daher neben den eigentlichen Fachinformationen zu dem jeweiligen politischen Thema (Studien, wissenschaftliche Artikel, etc.) auch Protokolle oder Zeitungsartikel vergangener Sitzungen, Kommentare und Reden der Teilnehmer, vergangene Umfrageergebnisse u.v.m. ausgewertet (vgl. Kap. 3.1).

Der im Vergleich zu herkömmlichen Veranstaltungen relativ hohe Arbeitsaufwand, der mit einer solchen Vorbereitung verbunden ist, verlangt von den Studierenden zusätzlichen Einsatz bzw. eine zusätzliche Motivation. Bei der EuroSim 2004 war dies vor allem die Neugier auf das Planspiel. (Zukünftig – und dazu soll dieses Arbeitspapier einen Beitrag leisten – wird es notwendig sein, die Studierenden im Vorhinein von den Vorteilen der Teilnahme zu überzeugen.)

Die Bedeutung einer guten Vorbereitung für eine gute Simulation ist herausragend und nicht selten gab es Irritationen oder Frustrationen, weil die Vorbereitung nicht bei allen Universitäten optimal war (vgl. Kap. 3.3, Steck et al. 1996).

5.2 Identifikation mit dem Alter Ego und seiner politischen Position

Neben den strategischen Informationen über die politischen Partner und Gegner war es auch bedeutsam, die eigene Rolle möglichst realistisch auszufüllen.²⁷ Hierzu waren möglichst umfassende Informationen über den Lebenslauf und die Arbeit des Alter Ego zu erforschen (vgl. Steck/Lanze 2001). Auch Anekdoten aus der Regenbogenpresse waren für diese Aufgabe hilfreich (vgl. Kap. 3.1).

Trotz dieser Bemühungen war es unmöglich, das Alter Ego genau nachzuspielen, vielmehr musste es interpretiert werden. Diese Aufgabe war umso anspruchsvoller, je mehr sich der kulturelle Hintergrund des Alter Ego von dem desjenigen unterschied, der seine Rolle übernahm.

Die Identifikation mit dem Alter Ego erlaubt den Studierenden nachzuempfinden bzw. zu verstehen, wie sich die realen Gegenspieler in den Verhandlungen zur europäischen Verfassung im Dezember 2003 gefühlt haben müssen. Insbesondere die

„gefühlte“ Ohnmacht des Europäischen Parlaments oder der Europäischen Kommission konnte von den Studierenden nachempfunden werden (vgl. Kap. 4.2, Steck et al. 1996).

5.3 Lernen durch Interaktion

Simulationen zeichnen sich gegenüber Vorlesungen und Seminaren durch einen hohen Grad der Interaktion aus – sowohl zwischen den Studierenden und Lehrenden als auch zwischen den Studierenden (Steck/Lanze 2001). Bereits in der Vorbereitung (von der Verteilung der Rollen bis zur gemeinsamen Anfahrt) beschränkte sich die Kommunikation nicht mehr auf den Seminarraum. Insbesondere mit Hilfe elektronischer Medien (e-Mail, Online-Message-Boards, Diskussionsforen) konnten wichtige Informationen und Dokumente jederzeit ausgetauscht werden. Auf diese Weise konnten alle Teilnehmer/innen tagesaktuell über den neuesten Stand informiert werden, um eine gemeinsame Wissensbasis zu bilden (vgl. Kap. 3.1).

Durch den hohen Grad der Interaktion wurden die Teilnehmer zu einer „Learning Community“, in der das gemeinsame Lernen und Erarbeiten eine weitaus größere Bedeutung einnahmen als die individuelle Vorbereitung (Steck/Lanze 2001). Dies schafft einen Sinn für Gemeinschaft, für eine gemeinsame Identität, die Studierende einer Fakultät in der Simulation und darüber hinaus begleitet.

Die Online-Medien boten ferner die Möglichkeit, auch mit Studierenden und Lehrenden anderer Fakultäten Kontakt aufzunehmen und so im Vorfeld die wichtigsten Verhandlungspartner und ihre Positionen kennen zu lernen – auch wenn diese Möglichkeit bei der EuroSim 2004 nicht intensiv genutzt wurde (vgl. Kap. 3.1).

Die Studierenden konnten bei der Simulation ein Reihe von Fertigkeiten trainieren, die im Lehralltag schwerlich vermittelt werden können: strategisch argumentieren, überzeugen, vermitteln, verhandeln, improvisieren,... – kurz: alle Aspekte einer politischen Debatte (Lanze/Steck 1996): „Discussing and negotiating in the round of defence ministers was an exciting experience. It was a challenge to respond to questions, concerns and reservations from other member states quickly and with good, logical arguments“ (Inga Drossart). Dabei erhielten die Teilnehmer während der Simulation ein Gefühl dafür, welche Lösungen realisierbar sind und welche nicht. Die Komplexität politischer

²⁷ „We had to soak up our alter egos into ourselves as if they would take possession of our bodies and souls. During our weekly meetings, we soon fell into our roles“ (Benjamin Oren).

Entscheidungsprozesse kann – wie die anderer interpersonalen Problemstellungen – mithilfe von Simulationen gegebenenfalls besser vermittelt werden als durch Vorlesungen oder Diskussionen (vgl. Stahlke 2001: 210).

5.4 Interkulturelle Kommunikation

Theoretiker der interkulturellen Kommunikation haben eine Reihe von Schwierigkeiten und „Stolpersteinen“ identifiziert, die eine Verständigung und damit eine effektive Problemlösung behindern können (vgl. Jandt 1995: 36-50). Sie sind je nach Situation und Art der Problemstellung unterschiedlich bedeutsam. Einige dieser Hürden waren auch bei der EuroSim 2004 insbesondere zwischen amerikanischen und europäischen Studierenden erfahrbar:

- Ethnozentrismus
- Stereotypen
- unterschiedliche (Mutter-) Sprachen

Ethnozentrismus bedeutet in diesem Zusammenhang die Be- bzw. Verurteilung bestimmter Aspekte einer fremden Kultur nach dem Maßstab der eigenen. Kaum ein Staatsmann wird vollständig aus diesem Denkmuster ausbrechen können, und so wird eine Einigung oft dadurch erschwert, dass die Verhandlungspartner jeweils von der Absurdität bestimmter Vorschläge überzeugt sind, da sie sich mit ihrer politischen Kultur nicht in Einklang bringen lassen.

Stereotypus ist die Beurteilung von Menschen aufgrund einer bestimmten (reellen oder angenommenen) Gruppenzugehörigkeit. Zu den bereits jeweils im nationalen Kontext üblichen Denkmustern (Geschlecht, Alter, Religion, Schicht, etc.) kommen bei internationalen Verhandlungen noch Vorurteile über bestimmte Nationalitäten. Dies wird dazu führen, dass nicht jedes Wort das gleiche Gewicht hat und die Bewertung eines bestimmten Lösungsvorschlages davon abhängen wird, wer diesen Vorschlag unterbreitet hat: „The delegates received a certain amount of respect and reputation merely due to the nation they were representing. It just seemed realistic that I would take a strong role in the debates“ (Benjamin Oren as Jacques Chirac).

Schließlich sind natürlich auch unterschiedliche Muttersprachen oft ein Hindernis zu effektiven Lösungen. In internationalen Konferenzen sind Simultanübersetzungen

üblich, die allerdings nicht verhindern können, dass bestimmte Worte oder Phrasen (augenscheinlich gleicher Bedeutung) in verschiedenen Sprachen unterschiedlich gebraucht werden. Internationale Konferenzen, die nur in einer Sprache abgehalten werden, haben den Nachteil, dass Muttersprachler/innen bei Wortgefechten stets einen Vorteil gegenüber Nicht-Muttersprachler/innen haben werden – wie gut deren Sprachkenntnisse auch sein mögen.

Bei der Argumentation für die eigene Position war zu berücksichtigen, wie diese vor dem Hintergrund anderer Kulturen aufgefasst wird. Es galt zu verstehen, wie Verhandlungspartner denken, z.B. wie sie auf bestimmte Schlagwörter reagieren. Darüber hinaus galt es auch herauszufinden, welche Vorurteile bestimmte Gesprächspartner einem selbst entgegenbringen.²⁸ Nur so war es möglich, bestimmte Reaktionen zu verstehen bzw. sie zu antizipieren und gegebenenfalls zu vermeiden.

Während die dritte Hürde (unterschiedliche Muttersprachen) bei der EuroSim 2004 offensichtlich und sofort wahrnehmbar war, wurden sich die Teilnehmer/innen der anderen (wenn überhaupt) nur allmählich bewusst.

Auch die Kontakte außerhalb des offiziellen Rahmens (Gespräche in den Pausen, eventuelle gemeinsame Freizeitaktivitäten etc.), die zum Abbau der Spannungen unbedingt notwendig sind, ermöglichen es den Studierenden, sich über den Hintergrund der anderen zu informieren und das gegenseitige Verständnis für unterschiedliche Diskussions-„Stile“ während der Simulation zu fördern.

5.5 *Bildung einer universitätsspezifischen „Corporate Identity“*

Die Lerneffekte, die die Studierenden aus der EuroSim 2004 ziehen konnten, gingen über den engeren Rahmen des Planspiels hinaus. Neben der Anwendung von Fremdsprachen, insbesondere (aber nicht nur) des Englischen, war auch ganz allgemein der Kontakt mit Studierenden von anderen Universitäten eine willkommene Gelegenheit, den Horizont zu erweitern. Die Rahmenaktivitäten internationaler Simulationen erlauben, den Hintergrund der anderen Simulationsteilnehmer/innen genauer kennen zu lernen und somit Verständnis für unterschiedliche Diskussions- und Argumentationsmuster zu entwickeln. Darüber hinaus hilft der Kontakt mit Studierenden anderer Universitäten auch,

²⁸ „Because of the changes Mr. Mer had proposed, he was perceived as representing the rich countries (...). This was still true after he had argued strongly for solidarity in the Union“ (Sönke Maatsch).

eine eigene Identität aufzubauen. Er bietet die Gelegenheit, die Besonderheiten und positiven Merkmale der eigenen Institution zu erkennen. Unterschiedliche Schwerpunkte und Lehr- und Lernkulturen treten erst im Vergleich zutage, wobei zu den eventuell kulturell bedingten Unterschieden auch solche treten, die sich daraus ergeben, dass die Studierenden andere Disziplinen oder andere Hauptfächer studieren. In diesen nicht-offiziellen Gesprächen wurden beispielsweise die unterschiedlichen Arten der Vorbereitung erörtert, wobei der Bremer Delegation klar wurde, dass sie eine sehr viel bessere Vorbereitung hatten als manch andere.

Auf diese Weise kann sich eine Art „corporate identity“ herausbilden, auf Grund derer sich die Studierenden als Vertreter/innen ihrer Institution verstehen und diese in der Simulation möglichst gut repräsentieren wollen. Die Bremer Gruppe war in diesem Bestreben so erfolgreich, dass ihre Leistungen von den TACEUSS-Veranstaltern als „very good job“ und „crucial for the success of the simulation“ gewürdigt wurden.

Die Bildung einer universitätsspezifischen Identität wird auch über die Zeit der Simulation hinaus nachhaltig auf die Studierenden wirken. Sie wird ihnen gleichzeitig erlauben, die Vor- und Nachteile der Pädagogik an „ihrer“ Universität abzuschätzen und sich eventuell zusätzliche „skills“ selbst anzueignen. Schließlich werden in diesem Rahmen auch persönliche Kontakte geknüpft, die über die Zeit der Simulation hinaus Bestand haben.

5.6 *Fazit – zusätzliche Qualifikationen*

Die Kenntnisse und Fertigkeiten, die vor und während der Simulation erworben wurden, konnten durch eine kurze Nachbereitung auf den Punkt gebracht und damit gefestigt werden (vgl. Kap. 3.3). Bestimmte Einsichten (z.B. zu Verhandlungsstrategien) haben sich eher eingepreßt, andere (z.B. die Frage, welche einzelnen Schritte zu der letztendlichen Lösung führten und warum?) konnten noch einmal in der Gruppe aufgearbeitet werden.

Es ist wahrscheinlich, dass die im Rahmen der EuroSim 2004 gewonnenen Fachkenntnisse und darüber hinaus gehenden Fähigkeiten auch langfristig Bestand haben werden (vgl. Steck/Lanze 2001), da sie in einem mehrstufigen Prozess erarbeitet, angewandt bzw. erlebt und schließlich reflektiert werden konnten. Zu den wichtigsten gehören:

- strategisches Denken und Argumentieren, Verhandlungsgeschick;
- Identifikation, „Erleben“ einer politischen Entscheidungssituation und damit
- Verständnis für die politischen Akteure, die Mikroebene der Politikwissenschaft;
- interdisziplinäres Arbeiten;
- gemeinsame Erarbeitung der relevanten fachlichen Inhalte („Learning Community“);
- die Bewusstwerdung und Vermeidung bestimmter Stolpersteine interkultureller Kommunikation;
- Fortschritte im Gebrauch der englischen Sprache (allgemein und Fachvokabular); sowie
- Vertrautheit mit der Anwendung bestimmter Internet-Tools und anderer Medien.

Während die drei erstgenannten vor allem für Studierende der Politikwissenschaft von Bedeutung sind, sind die anderen auch für Studierende anderer Studiengänge wertvoll.

Simulationen wie die EuroSim 2004 verbinden also die Vermittlung bestimmter Lehrinhalte mit Kompetenzen, die in der politischen Praxis bedeutsam sind, aber auch ein wichtiges Element politikwissenschaftlicher Forschung darstellen sollten. Sie bauen somit eine Brücke zwischen wissenschaftlicher Forschung und Lehre einerseits und politischer Praxis andererseits.

6. Bremer Teilnahme verstetigen!

Der hiermit vorgelegte Erfahrungsbericht entsprang dem Wunsch, die Vorteile des interkulturellen und experimentellen Lernens durch internationale Simulationen aufzuzeigen. Dass diese Art des Studiums nicht nur bei Studierenden, sondern auch bei einer breiteren Öffentlichkeit auf Interesse stößt, zeigt u.a. die Resonanz in der lokalen Presse: „Bremer Studierende besser als Spitzenpolitiker“ schrieb der Weser-Kurier im Januar 2004 (s. Anlage 6).

In Zukunft gilt es, die erfolgreiche Teilnahme Bremer Studierender an der EuroSim, die bei der „Premiere“ rein auf dem Engagement der beteiligten Studierenden und Dozentinnen beruhte, zu verstetigen.

Wir möchten daher an dieser Stelle dafür plädieren, dass die Universität Bremen ständiges Mitglied des Transatlantic Consortium for European Union and Simulations (TACEUSS) wird. Außerdem befürworten wir die Aufnahme der EuroSim-Veranstaltung in die regulären Curricula des B.A. Politikwissenschaft und des B.A. Integrierte Europastudien, einschließlich der Vergabe von Credit Points für die erfolgreiche Teilnahme (Scheinfähigkeit). Dies würde erheblich dazu beitragen, das innovative Studium politischer Prozesse allgemein und der Europäischen Union im besonderen an der Universität Bremen weiter zu fördern.

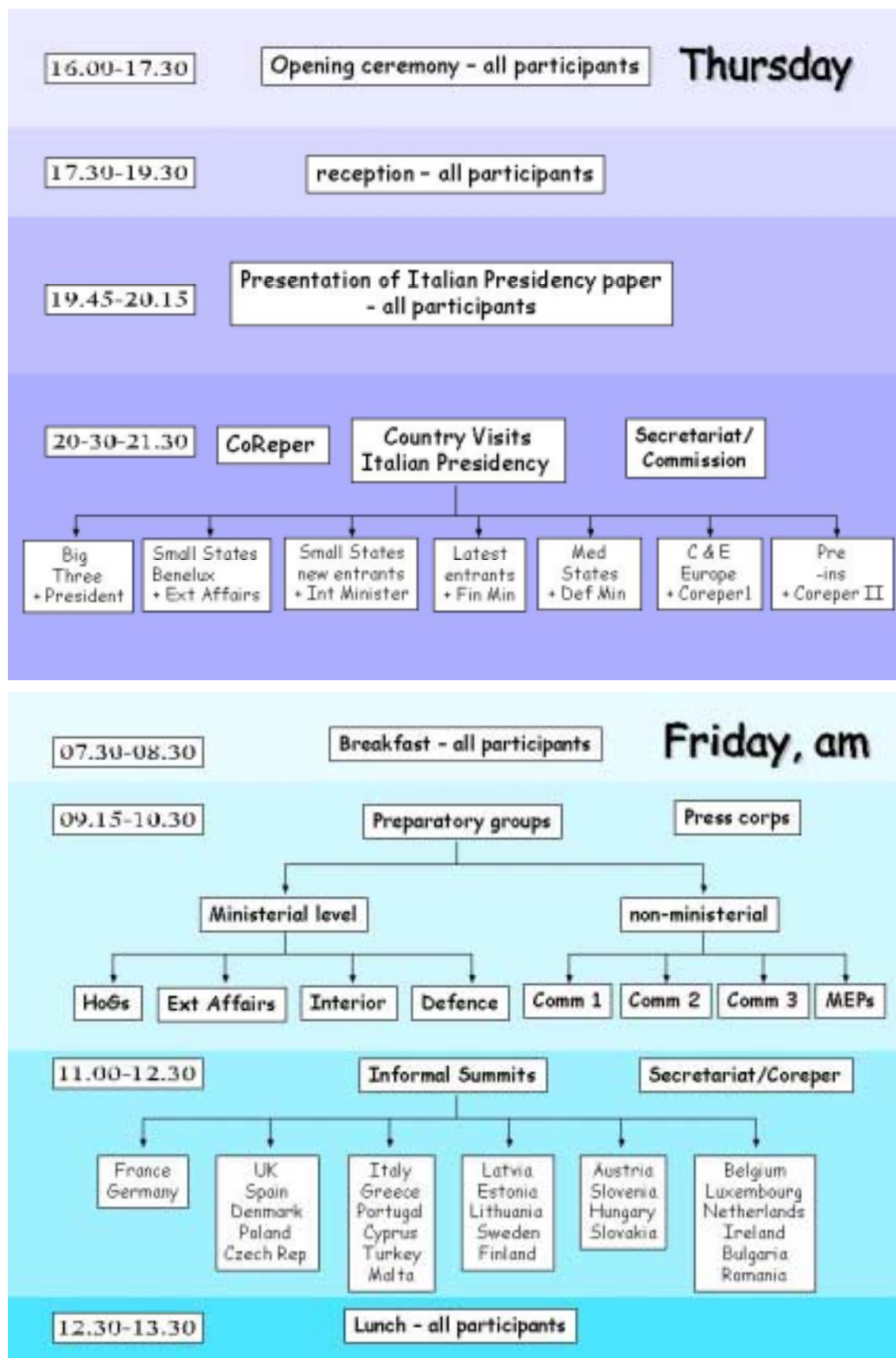
7. Anlagen

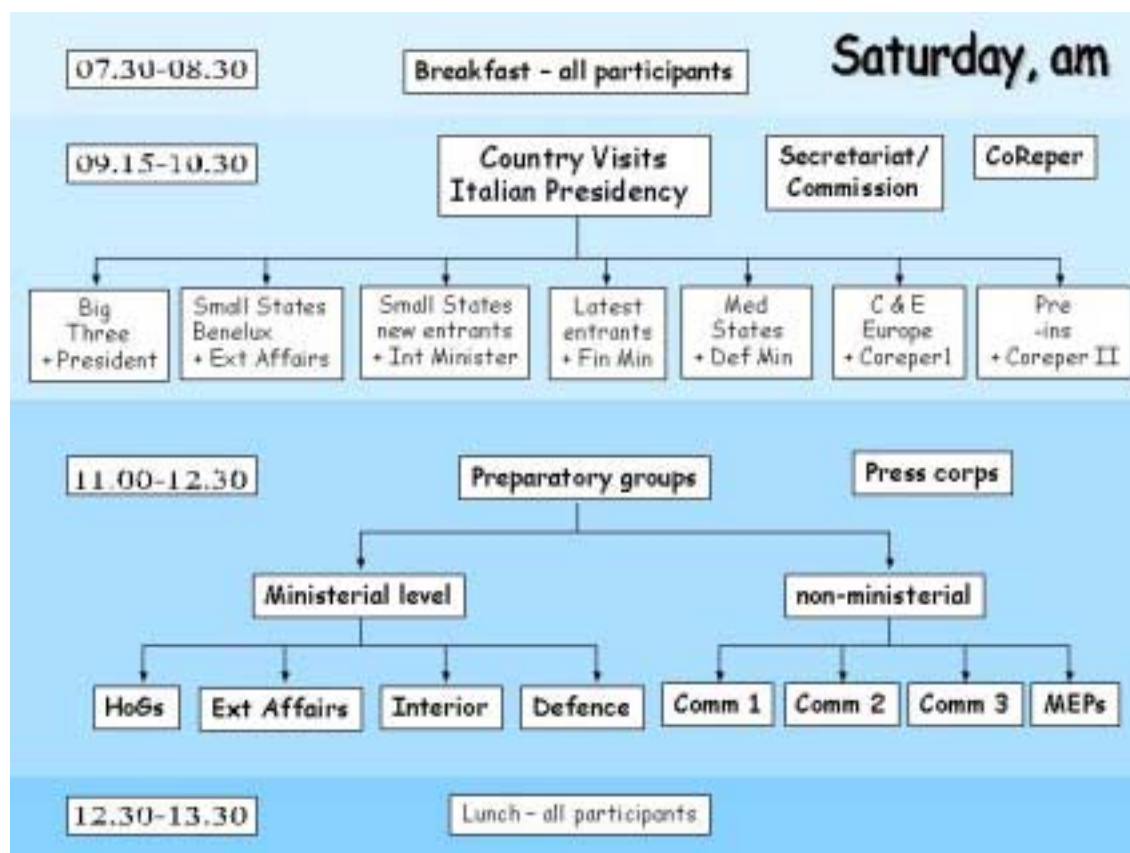
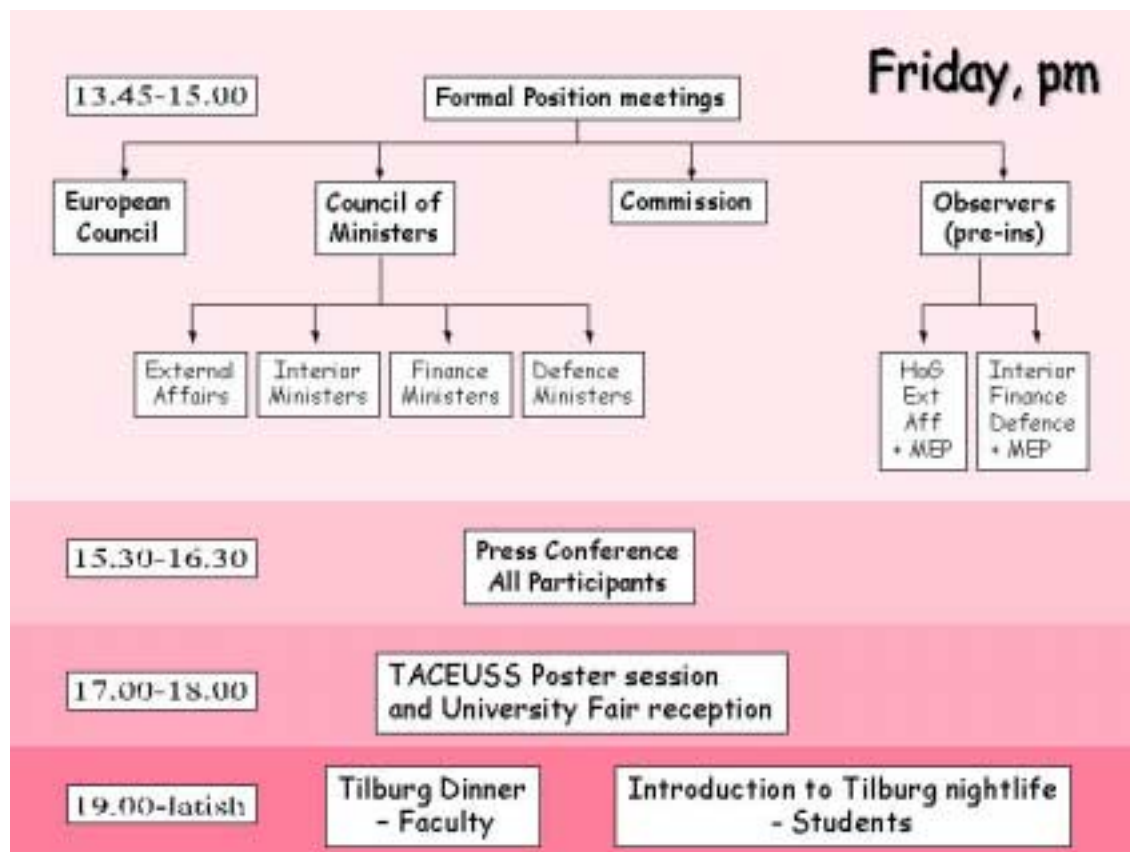
- Tabellen (Teilnehmer/Alter Egos, Ablauf der Verhandlungen (PP), Mitgliedsuniversitäten TACEUS)
- Zeitungsartikel, Eurosimformer, Konferenzplan

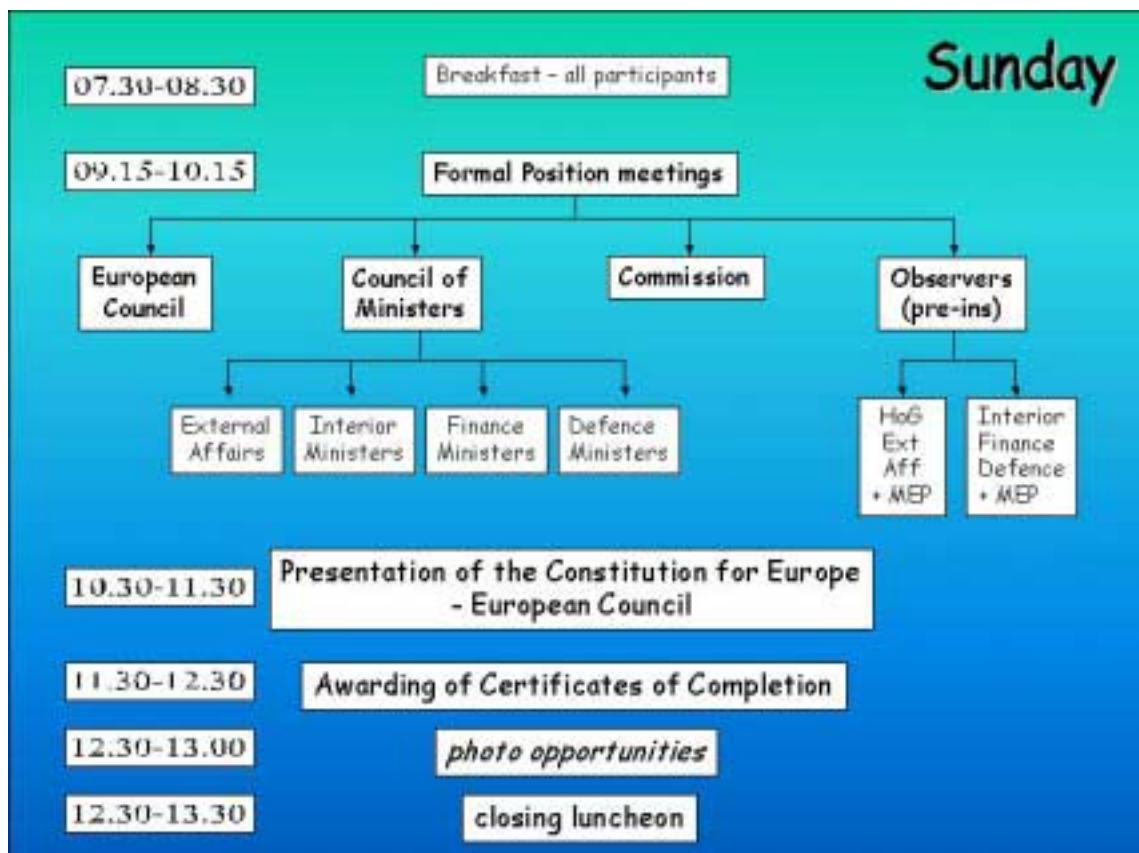
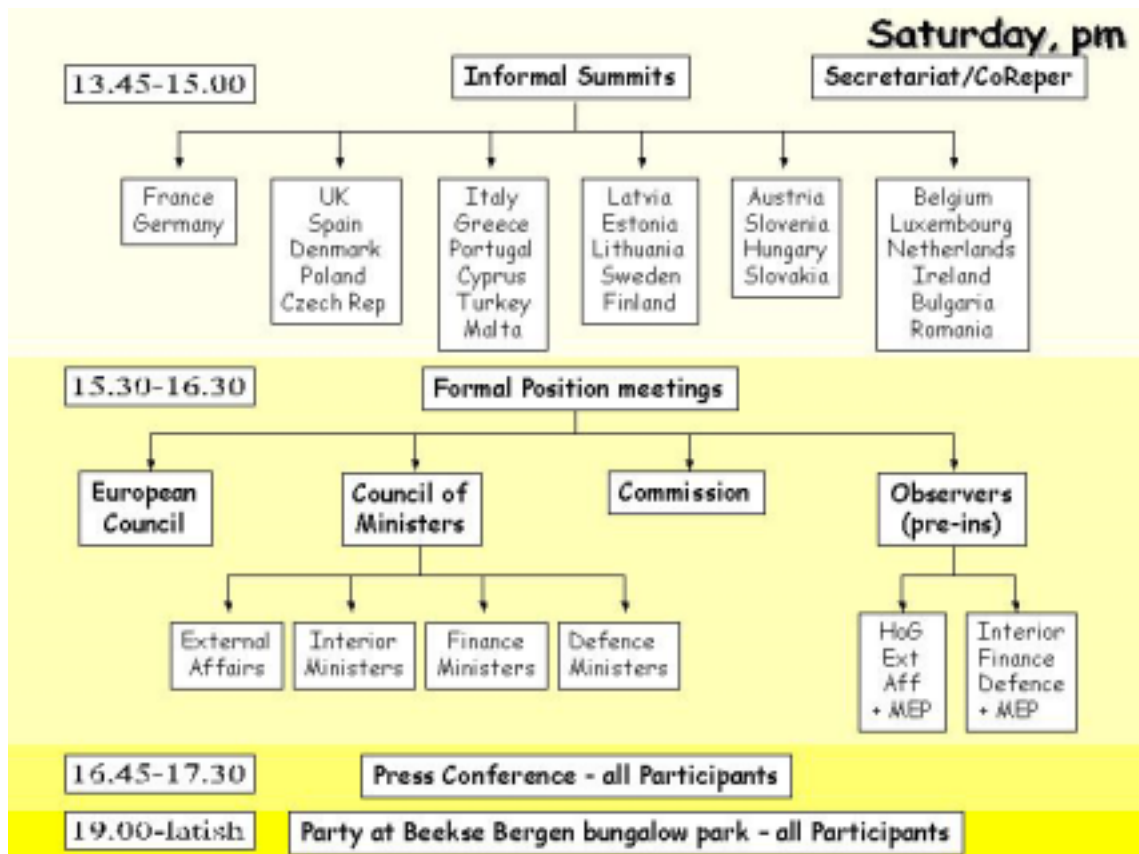
Anlage 1 : Teilnehmende Universitäten

American University in Bulgaria (Sofia, Bulgaria)
Bogazici University (Istanbul, Turkey)
Bremen University (Bremen, Germany)
Canisius College (Buffalo, United States)
Colgate University (Hamilton, United States)
Cornell University (Ithaca, United States)
Drake University (Des Moines, United States)
Hamilton College (Clinton, United States)
Manchester Metropolitan University (Manchester, United Kingdom)
New York University (New York, United States)
Nottingham Trent University (Nottingham, United Kingdom)
Saarland University (Saarbrücken, Germany)
Skidmore, College (Saratoga Springs, United States)
St. John Fisher College (Rochester, United States)
SUNY Brockport (Brockport, United States)
SUNY Cortland (Cortland, United States)
SUNY Fredonia (Fredonia, United States)
SUNY Geneseo (Geneseo, United States)
Syracuse University (Syracuse, United States)
Tilburg University (Tilburg, The Netherlands)
Trier University (Trier, Germany)
University at Buffalo SUNY (Buffalo, United States)
Widener University (Chester, United States)

Anlage 2 : Ablauf der Verhandlungen







Anlage 3 : Teilnehmer und Alter Egos (Auszug)

	state	members	alter ego	Name	e-mail	University
I	France	1	Jacques Chirac	Benjamin Oren	ben_oren@hotmail.com	Bremen
		2	Dominique Galouzeau de Villepin	Vasilije Budimija	vasilijebudimija@hotmail.com	Bremen
		3	Nicolas Sarkozy	Tim Schöning	tim.schoening@web.de	Bremen
		4	Francis Mer	Sönke Maatsch	smaatsch@gmx.de	Bremen
		5	Michèle Ailliot	Inga Drossart	schnatz02@web.de	Bremen
		6	Ambassador Extraordinary and Plenipotentiary Permanent Representative of France	Pierre Sellal	torsten_pickert@gmx.de	Bremen
		7	press rep	Stephanie Bescherer	bescherer@uni-bremen.de	Bremen
XXXI	Commission	205	Michel Barnier	Jacob Westman	jdw003@drake.edu	Drake
		206	Pascal Lamy	Josh Hutchinson	j_hutchi@skidmore.edu	Skidmore
		207	Günter Verheugen	Vicki Kraft	kraftv@canisius.edu	Canisius
		208	Michael Schreyer	Anja Vedder	anja.vedder@gmx.de	Bremen
		209	Romano Prodi	Sander Luijsterburg	s.a.l.luijsterburg@uvt.nl	Tilburg
		210	Mario Monti	Susana Binder	susanabinder@telefonica.net	Saarland

Anlage 4 : Tagungsplan (Sa, 10. Januar 2004)

<u>Saturday – 10th of January 2004</u>			
08.30	Buses depart for University from Beekes Bergen Meeting point – Kadspeiljeen		Foreign Ministers & MEP 1 Q 202
09.15 – 10.30	Country Visits		Interior Ministers & MEP 2 Q 203
	Big Three + Italian President France, Germany, UK, Italian President and Press Reprs.	Q 201	Defence Ministers & MEP 2 Q 204
	Small States (Benelux) Belgium, Luxembourg, Netherlands, Italian Foreign Minister and Press Reprs.	Q 202	Finance Ministers & MEP 2 Q 205
	Small States (newer entrants) Denmark, Greece, Ireland, Italian Interior Minister and Press Reprs.	Q 203	Commission 1 Y 5
	Latest entrants Austria, Finland, Sweden, Italian Finance Minister and Press Reprs.	Q 204	Commission 2 Y 6
	Mediterranean States Spain, Portugal, Cyprus, Malta, Italian Defence Minister and Press Reprs.	Q 205	Press Corps Y 10 & 12
	Central & East European States Czech Republic, Hungary, Poland, Slovakia, Slovenia, Estonia, Latvia, Lithuania, CoReper and Press Reprs.	Q 105	Lunch All participants Foyer Y
	Pre-Ins Bulgaria, Romania, Turkey, CoReper and Press Reprs.	Q 206	Informal Summits Y 5
	CoReper	Q 103	France & Germany Y 5
	Secretariat / Commission	Q 104	UK, Spain, Denmark, Poland & Czech Rep. Q 201
10.30 – 11.00	Morning break All participants		Italy, Greece, Portugal, Cyprus, Turkey & Malta Y 4
11.00 – 12.30	Preparatory groups		Latvia, Estonia, Lithuania, Sweden & Finland Q 202
	HoGs, Comm. President & EP President	Q 201	Austria, Slovenia, Hungary & Slovakia Q 203
			Belgium, Luxembourg, Netherlands, Ireland, Bulgaria & Romania Q 105
			Secretariat / CoReper Y 3
			Afternoon break All participants – drinks and snack Foyer Y
			Formal Position Meetings European Council, Comm. President & EP President Q 201
			Foreign Ministers Q 202
			Interior Ministers Q 203

	Finance Ministers	Q 204
	Defence Ministers	Q 205
	Commission	Y 5
	Observers (Pre-Ins) – HoGs & Foreign Ministers	Y 6
	Observers (Pre-Ins) – Interior, Finance & Defence Ministers	Y 7
16.45 – 18.30	Plenary Session Question time – Panel of Experts Press conference All Participants	Q 1
18.30	Buses depart for Beekse Bergen Bungalow Park Meeting Point – parking area behind building Q	
20.00 - 00.00	Beekse Bergen Party Night Dinner and Dancing - Kadepaviljoen All participants – Bring Beekse Bergen Party Night Vouch to receive two free drinks tokens!!!	

Anlage 5 : EuroSimformer (Auszug)

EuroSimformer
Vol. 3 Issue 2
January 9, 2004
Editor: Patrick Reilly

2004 EUROSIM

EUROPEAN UNION SIMULATION
AT TILBURG UNIVERSITY

ITALIANS PRESENT DRAFT CONSTITUTION

Sofia Santos and Veronica Loddo - Thursday at the introductory session of Intergovernmental Conference (IGC), Mr. Silvio Berlusconi, the current President of the Council, began the ceremony with the traditional European Union anthem followed by a few political jokes. Shortly following, Berlusconi

welcomed all participants to the IGC in Tilburg, appealing for the ratification of the constitution and cooperation for a progressive Europe.

The session also included comments from the Italian Coreper Minister, Mr. Umberto Vattani who said that the Constitution "should remain untouched" because it is a "well-balanced document". He also stated that the Constitution is "the next step into a new era" and a "milestone in the European History". Vattani also stressed the need for a strong and united Europe that would bring benefits, growth, and development to Europe as well as provide a better standard of living



Berlusconi and delegates present the draft constitution

for European citizens. The importance of the reform of the European Institutions, due to the coming enlargement, was also mentioned to be a key factor for a fully functional European Union.

Mr. Berlusconi later emphasized that the reference to the Christian roots in the Preamble of the Constitution would be "a statement about the history and identity of Europe" not a focus on religious identity.

The importance of the Foreign Affairs Minister, who would allow Europe to speak with one voice, along with the need for cooperation with NATO were also mentioned. Controversial issues include the term of presidency of the council with a different view from the draft - 1-year term- and the Qualified Majority Voting (QMV).

At the end of the session, Mr. Berlusconi took the floor to stress once again the need for compromise, suggesting the formation of alliances, so that the constitution can be ratified.

TILBURG WELCOMES PARTICIPANTS

Jessica Moskowitz - Students and faculty from 23 universities across the continents assembled on European soil January 8, 2004 to commence the 17th annual EuroSim conference. This year's host college, Tilburg University, extended a warm welcome to student delegates and faculty in addition to officially

launching the conference at Thursday's opening ceremony.

EuroSim co-director and master of ceremonies, Neill Nugent, opened the evening by expressing gratitude to those responsible for organizing this year's convention. Nugent stated although much of the organization for EuroSim goes "unseen," they deserve to be recognized and have done a "superb job." Student director Laura Hayward and coordinator Renée Rijkens also expressed their thanks, adding a trace of humour. "There are many involved who will all deserve a beer by Sunday."

continued on page 3



TABLE OF CONTENTS

- Page 2 - *Spain and Ireland
Comment on Constitution*
- Page 3 - *Portugal and the Big
Three*
- Page 4 - *Other Country Visits*
- Page 5 - *World News Briefs*

PORTUGAL SUPPORTS ITALIAN PROPOSALS

Sarah Menard - At the first meeting of the Mediterranean States, Portugal took a strong stance supporting the newest proposals by the Italian presidency.

Portugal expressed support for four main issues: support of the QMV that would require a 60% population requirement as well as 60% of countries. This suggestion will "assure small states a voice" says Head of Government Jose Manuel Durao Barroso.

Portugal also supported a one-year, rotating presidency as well as the inclusion of the Judeo-Christian clause, which would be "indispensable" to being a European.

Lastly, Portugal supports increased cooperation for the Common Foreign Security Policy.

Their presentation was concluded by further support of the Italian Presidency's call for a cooperative effort this weekend. Portugal would "like to see an agreement."

TILBURG WELCOMES PARTICIPANTS

continued from page 1

Next to address the participants was Tilburg University Director Prof. dr. Frank A. van der Duyn Schouten, who gave a brief outline of Tilburg University. Dean of the Tilburg University School of Law, Willem V. Genugten, followed the Director's speech with "a little PR" for his law school. Genugten related EuroSim to a program offered

by his department and his personal field - European and International Law. He also predicted, "EuroSim will provide material learning as well as other experiential learning."

American co-director, Laurie Buonanno, discussed the professional and beneficial experience of EuroSim. "We network," she said. "This is how we meet people." Buonanno also

justly recognized the 37 faculty advisors present.

The final speaker of the ceremony, a Dutch Green representative and a member of the European Parliament, Joost Lagendijk,



addressed current affairs within the EU and offered his advice to student delegates. "Don't come up with compromises at the last

minute," Lagendijk said, shadowing the recent outcome of the IGC. "It won't work."

The EuroSim student director from Manchester Metropolitan University, Armaan Chohan, closed the ceremony with the official commencement of the conference and this insightful message: "What you put into EuroSim is what you get out of it."

BIG THREE DELIBERATE OVER "EUROPE'S INTEREST"

Ho Jin Yoon and Stephanie Bescherer - "Europe needs the constitution. Please don't go back in fights." EU Council President Silvio Berlusconi held a meeting with the Big Three - France, Germany, and the UK. All three countries saw a lot of problems, but they are all open to compromises. French President Jacques Chirac agreed with most comments of Berlusconi. Germany and the U.K. were also willing to work together in the European Union as a united force. UK Prime Minister Tony Blair said, "We're looking to Europe's interest as well as our national interest."

Germany said that it was necessary for Europe to have citizens with a voting system, and claim that they have a very liberal policy. In terms of immigration and refugees, Germany says that EU member countries should be more accepting. France proposed to have a common border-controlled police, but Berlusconi broke up the discussion about immigration and border police issues.

Germany also proposed that there should be a new European framework of law and France agreed to that.

Berlusconi questioned the three countries if it was possible to have a single foreign minister of EU. France said that they understood that members of EU would not have the same voice always and said it would be important to have a reliable representative who could mediate the different voices. UK supported the idea of combining two foreign ministers into one. France said that it could be inefficient because it would be difficult to get 25 countries to come to the same conclusion.

France also demanded a limitation of commission members to 15 or less and said that this was the way to keep the EU efficient. At the same moment they proposed a deal. If the small states would agree to a compromise, the larger ones would as well. The UK and Germany also agreed to that.

Anlage 6 : Zeitungsartikel Weser-Kurier vom 27. Januar 2004

von „Urbanisation“, die wiederum auf den sich die Techniker, die jederzeit rankommen“, schmunzelt die Architektin. Fläche, die einen aus dem Stadtbild fast das GW 2 eine Fläche von 28 800 Quadratmetern.

Weser-Kurier 27.01.04



Teilnehmer des EU-Konvents waren Tim Schöning und Anja Vedder. Sie reisten mit Diplompolitologin Kathrin Packham. Foto: Jochen Stoss



Studierende aus Europa und den USA trafen sich abends in fröhlicher Runde und diskutierten allgemeinpolitische Fragen.

Studierende besser als Spitzenpolitiker

In einer simulierten Konferenz schufen sie die EU-Verfassung / Auch Zypern-Konflikt beendet

Von unserem Redakteur
Horst Frey

Was Spitzenpolitiker in Brüssel nicht schaffen, ist Bremer Politikwissenschaftler mit Bravour gelungen: Sie konnten in einer simulierten Konferenz im niederländischen Tilburg eine europäische Verfassung ausarbeiten. Unter realistischen Bedingungen haben 250 Studentinnen und Studenten aus Europa und den USA vier Tage lang hart verhandelt, wobei jede Gruppe ein Land vertrat. Die acht Bremer Teilnehmer übernahmen die Rolle der Franzosen. Der Bremer Benjamin Oren spielte Jacques Chirac, er überzeugte die

Polen und Spanier in Sachen Qualifizierte Mehrheit. Bekanntlich ist der reale EU-Gipfel im Dezember in dieser Frage an dem Widerspruch von Spanien und Polen gescheitert. Nicht so bei den Studierenden: Benjamin Oren entwickelte einen Stufenplan, dem die Verhandlungspartner zustimmen konnten. „Eine ganz kreative Lösung“, lobte die wissenschaftliche Mitarbeiterin Kathrin Packham, die im Auftrag der Bremer Politikwissenschaftsprofessorin Ulrike Liebert das Projekt begleitete. Mit dabei war auch der Politikstudent Tim Schöning (23): „Ich war der französische Innenminister Nicolas Sarkozy und setzte mich gegen den britischen Innenmi-

nister durch. Der war gegen die Einrichtung einer europäischen Staatsanwaltschaft.“ Tims Strategie: Er legte eine schärfere Version nach, so dass der „Brit“ in die ursprüngliche Version einwilligte.

Die Bremer Studentin Anja Vedder (23) fungierte als EU-Finanz-Kommissarin Michaele Schleyer. Ihr Part war, als beratendes Mitglied der Konferenz auf Furen und Gangen in Einzelgesprächen die Finanzminister der EU-Länder davon zu überzeugen, die Einstimmigkeitsklausel in Finanzdingen aus der neuen EU-Verfassung zu streichen. „Es war ein Teilerfolg“, berichtet Anja. Übrigens: Die Studierenden beendeten auch noch den Zypern-Konflikt.

8. Literaturverzeichnis

Jandt, Fred E. (1995): Intercultural Communication: An Introduction, Thousand Oakes: Sage.

Lanze, Laurie Buonanno/Steck, Henry 2001: Combining Asynchronous Teaching (European Union online) with a Synchronous Experience (European Union Simulation) in the TACEUSS Learning Community: Report of a Pilot Project, Teaching EuroSim Working Paper No. 3.

Lanze, Laurie Buonanno/Steck, Henry/Eagles, Munroe/Muller, William (2000): What Lessons We Have Learned the Hard Way in Thirteen Years of Organizing a Multi-institutional, International Simulation of the European Union, Teaching EuroSim Working Paper No. 2

Liebert, Ulrike/Falke, Josef/Packham, Kathrin/Allnoch Daniel (Hrsg.) (2003): Verfassungsexperiment. Europa auf dem Weg zur transnationalen Demokratie? In: Europäisierung. Beiträge zur transnationalen und transkulturellen Europadebatte Bd.1. Münster: LIT.

Stahlke, Iris (2001): Das Rollenspiel als Methode der qualitativen Sozialforschung: Möglichkeiten und Grenzen, Münster: Waxmann.

Steck, Henry/Lanze, Laurie Buonanno /Eagles, Munroe (1996): Pedagogical strategies and assessment results in cross-national simulations: conclusion from a two-continent model European Union simulation, American Political Science Association Annual Meeting, republished 2000 as Teaching EuroSim Working Paper No. 1.

Internetquellen/Links (10. Juni 2004)

European Union Simulation (EuroSim) : <http://www.fredonia.edu/org/eurosim/>

Jean Monnet Centre for European Studies (CeUS), Universität Bremen : <http://www.monnet-centre.uni-bremen.de/>

Konvent zur Zukunft der Europäischen Union : <http://european-convention.eu.int/bienvenue.asp?lang=EN>

Transatlantic Consortium for European Union and Simulations (TACEUSS): <http://www.fredonia.edu/org/eurosim/taceuss/>